

Barmherziger Vater

Predigt bei der polnischsprachigen Gottesdienstgemeinde in Magdeburg

am 30. März 2025

(Lk 15, 1-3.11-32)

Liebe Schwestern und Brüder, es ist mir eine große Freude, zusammen mit Ihnen Gottesdienst zu feiern, hier in St. Norbert, wo Sie sich regelmäßig dazu versammeln. Ich finde es gut und wichtig, dass es in unserem Bistum eine lebendige polnischsprachige Gemeinschaft gibt; eine Gemeinschaft, in der Sie in einem Land, das nicht Ihr Heimatland ist, in Ihrer Muttersprache Gottesdienst feiern können. Aus eigener Erfahrung weiß ich um die Bedeutung der Muttersprache beim persönlichen Gebet und in der Liturgie; es gibt ein Gefühl von Heimat und Kontinuität. Gerade haben wir das Evangelium auf Polnisch gehört. Es ist eine interessante Erfahrung für mich, nach der Verkündigung des Wortes Gottes in einer mir wenig vertrauten Sprache dieses Wort nun in meiner Muttersprache auszulegen, die für manche von Ihnen womöglich nicht immer leicht nachvollziehbar ist. Trotz dieser sprachlichen Unterschiedenheit bleiben Worte und Botschaft gleich und verbinden uns so heute in diesem gemeinsamen Gottesdienst und auch darüber hinaus als christliche Gemeinschaft.

„Gleichnis vom verlorenen Sohn“. Unter diesem Titel ist der Text, den wir gerade im Evangelium gehört haben, in die Geschichte eingegangen. Unter diesem Titel hat er die Menschen schon seit Generationen bewegt. Bereits für die Kirchenväter war er ein beliebtes Predigtthema. Und manche Künstler hat gerade dieses Gleichnis inspiriert: z.B. Rembrandt mit seinem bekannten Gemälde, das er „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ nennt.

Ist es das Motiv des reuigen Sünders, das die Menschen immer wieder bewegt? Oder identifizieren sie sich insgeheim mit dem unbändigen Freiheitsdrang des jüngeren Sohnes, der in der Fremde sein Glück machen will? Oder aber steckt in der Geschichte vor allem ein moralischer Appell an die, die aus Ordnung und Tradition ausbrechen wollen?

—

Wenn man den Anfang des Gleichnisses hört, dann zeigt sich, dass es Jesus auf etwas anderes ankommt. Man muss sich die Szene, in die er sein Gleichnis hinein-spricht, einmal vor Augen stellen: Aus der ganzen Gegend kommen Menschen zu ihm, die am Rande leben: Arme und Kranke, Frauen und Kinder. Es drängen sich vor allem diejenigen um ihn, die als Sünder gelten, darunter auch die Zöllner. Gerade sie waren besonders verhasst. Sie galten als Kollaborateure der Römer, also der feindlichen Besatzungsmacht. Vor allem aber waren sie dafür berüchtigt, dass sie hartherzig und durch Erpressung ihre Geschäfte machten. All diese Menschen spüren, dass ihnen in Jesus etwas Neues entgegenkommt. Bei ihm können sie aufatmen. Er verurteilt sie nicht – im Gegenteil. Er verkündet einen Gott, der wie ein Vater oder wie eine Mutter für alle Menschen da ist, gerade wenn sie nicht mehr weiterwissen. So richtet er ihr Leben wieder auf eine neue Perspektive aus.

Jesu ganzes Leben und Wirken ist ein einziges Zeichen dafür, dass Gott viel größer ist als unsere menschliche Sicht von Gerechtigkeit. Die Antwort Gottes auf die Sünde ist nicht die Forderung nach Gerechtigkeit, sondern das Erbarmen. Gott – so hat es schon der Prophet Micha formuliert (Mi 7, 18) – „liebt es, gnädig zu sein“. Aus diesem Grund wird das Gleichnis heutzutage auch meist nicht mehr als „**Gleichnis vom verlorenen Sohn**“ bezeichnet, sondern als „**Gleichnis vom barmherzigen Vater**“. Eindringlich wirbt Jesus für dieses Gottesbild.

Das ist schon sehr drastisch, wenn man sich die Geschichte vor Augen hält. Da bringt einer das ganze Erbe seines Vaters durch, und als er alles verprasst hat, kommt er wieder nach Hause. Er hat nichts, wohin er sonst noch gehen könnte. Und noch bevor er überhaupt dazu kommt, um Vergebung zu bitten, läuft ihm der Vater schon entgegen und küsst ihn! Anstatt dass der Sohn sich vor ihm niederwerfen muss, nimmt ihn der Vater in die Arme! Was für eine ungeheure Geste der Liebe! Was zählt, ist nur noch die barmherzige Liebe, die das Verlorene wieder heil macht. Der verlorene Sohn ist der wiedergefundene Sohn.

–

Und hier könnte die Geschichte eigentlich enden. Warum braucht es dann noch die Szene mit dem älteren Bruder? Für Jesus liegt hier die eigentliche Pointe. Er will nicht nur aufzeigen, wie groß das Erbarmen Gottes ist, sondern auch, wie groß seine Freude ist, wenn jemand wieder gefunden wird. Das Gleichnis vom barmherzigen

Vater ist ja eines von drei Gleichnissen, in denen es ums Verlieren und Finden geht: einmal das verlorene Schaf, dann die verlorene Drachme und schließlich der verlorene Sohn. Jedes Mal endet das Gleichnis mit der übergroßen Freude der Hauptperson, dass das Verlorene wieder gefunden wurde.

Und – so will Jesus vermitteln –, wenn Gott sich so sehr über das Wiederfinden freut, dann haben auch wir Menschen allen Grund, uns zu freuen, wenn jemand wieder oder neu Teil unserer Gemeinschaft und der Gemeinschaft mit Gott sein möchte. Jesus will zu seiner Zeit vor allem die Pharisäer dazu bewegen. Sie stehen in der Geschichte für den älteren Bruder, der alles andere als begeistert ist über die Großherzigkeit des Vaters. „Was bringt es“ – so mag er denken –, „wenn ich die ganze Zeit gehorsam bin, alles tue, was verlangt wird – und dann kommt so einer dahergelaufen, und plötzlich wird alles stehen und liegen gelassen für ihn. Wo bleibe ich da? Ist das nicht ein himmelschreiendes Unrecht? Da soll ich mich auch noch freuen?“

–

Doch genau da werden wir herausgefordert, so wie Jesus seine Zuhörer herausfordert. Wir werden in dem Gleichnis nicht nur als der verlorene Sohn angesprochen, der heimkehrt zum Vater. Es geht nicht nur um unseren Glauben an die unendliche Barmherzigkeit Gottes. Sondern wir werden auch dazu eingeladen, unser Herz weit zu machen für alle Menschen, die auf der Suche sind, die sich vielleicht verirrt haben – und die genauso von Gott geliebt sind wie wir selbst. Und unser Herz weit machen: das können wir, wenn wir uns das bewusst machen, was der Vater in dem Gleichnis zu dem älteren Bruder sagt: „Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein“ (Lk 15, 31). Mit anderen Worten: „Du kommst doch nicht zu kurz – du hast doch meine ganze Liebe!“ Insofern kann man sagen: Es geht in der Geschichte auch um die Umkehr des älteren Bruders, um seine Heimkehr in die Liebe Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, wir hören dieses Gleichnis mitten in der Fastenzeit, die uns für das Osterfest vorbereiten. Die Barmherzigkeit Gottes, seine Suche nach Gemeinschaft mit allen Menschen – das ist auch die Botschaft vom neuen Leben, das uns Jesus Christus durch seine Auferstehung eröffnet hat. Lassen wir uns also anrühren von der bedingungslosen Freude des Vaters und seiner Barmherzigkeit, mit der er auch auf unser Leben schaut und sie uns darin immer wieder zusagen will.